

Die kulturelle Brille*

Kurzbeschreibung

In dieser Übung setzen sich die Teilnehmenden in vier Kleingruppen mit den verschiedenen Positionen der Parteien eines Konflikts auseinander. In den verschiedenen Kleingruppen erhalten die Konfliktparteien voneinander abweichende als deutsch/weiß angenommene beziehungsweise als nicht weiß/nicht-deutsch gelesene Namen. Durch die Reflexion der verschiedenen Bewertungen des Konfliktes wird für die Diskriminierung aufgrund verschiedener Merkmale sowie für mögliche Auswirkungen von Diskriminierung sensibilisiert und kann die eigene Wahrnehmung hinterfragt werden.

Ziele

- Wahrnehmung von Diskriminierung aufgrund verschiedener Merkmale
- Sensibilisierung für mögliche Auswirkungen von Diskriminierung
- Hinterfragen von eigenen Stereotypen, der Wahrnehmung und Relevanzsetzung bestimmter Merkmale
- Bewusstwerden der Allgegenwärtigkeit von Kulturalisierung und Fremdzuschreibung
- Reflexion von Selbst- und Fremdzuschreibung
- Wahrnehmung des Spannungsfeldes zwischen „interkultureller Sensibilität“, Zuschreibung und Ausschluss im pädagogischen Handeln

Ablauf

Im Plenum wird ein Konfliktfall präsentiert. (10 Minuten)

Beispielhaft wird folgender Fall vorgestellt:

Es geht um eine Auseinandersetzung zwischen jeweils einem Elternteil von zwei Schülerinnen der siebten Klasse: Die beiden Mädchen (Schülerin A und Schülerin B) waren seit Beginn des Schuljahres beste Freundinnen. In den anstehenden Ferien nun sollte Schülerin B mit ihren Eltern aufs Land zu einer Familien-Hochzeit fahren. Die beiden Mädchen fanden eine wochenlange Trennung jedoch so schrecklich, dass beide begannen, ihre Eltern zu bearbeiten, um zu erreichen, dass Schülerin A Familie B zur Hochzeit begleiten könne. Sowohl Vater A als auch Mutter B lehnten dieses Ansinnen jedoch ab, vor allem, da sie die Familie der neuen besten Freundin noch gar nicht kannten. Vater B versuchte, seine Tochter damit zu trösten, dass sie ihre Freundin ja bald wiedersehen würde und er sich schon sehr auf die gemeinsame Ferienzeit mit der Tochter freue, in der man viel gemeinsam unternehmen könne.

Benötigte Zeit

40 - 60 Minuten (mit Auswertung + Reflexion)

Benötigtes Material

- Konfliktfall
- Arbeitsblätter

Zielgruppe

Erwachsene

Autor*in/ Organisation

Bildungsstätte
Anne Frank

Nach zunehmender Dramatik des Vordringens ihrer Tochter erklärte Mutter B, die stark von den Vorbereitungen zur Hochzeit beansprucht wurde, schließlich entnervt: „Wenn es die Eltern von A erlauben, bitte: Ein Kind mehr oder weniger macht auch keinen Unterschied mehr.“ Vater A war sprachlos und empört, als seine Tochter ihm freudestrahlend erklärte, dass sie mit Familie B in deren Heimatort fahren würde. Selbstverständlich verbot er seiner Tochter mitzufahren und fand es gedanken- und verantwortungslos von Mutter B, ihn in diese Lage zu bringen. Nun war er der Böse, und tatsächlich waren die Reaktionen seiner Tochter entsprechend. Wütend rief er bei Frau B an, um sie zur Rede zu stellen. Schnell ergab ein Wort das andere, und nachdem die „verantwortungslose Rabenmutter“ und der „weltfremde Übervater“ das Gespräch beendet hatten, verboten beide den Umgang ihrer Töchter miteinander. Der Streit der Eltern und das Umgangsverbot machten sich schließlich auch im Schulalltag bemerkbar und nachdem die Klassenleitung beide Mädchen wegen ihrer Verfassung und der stark nachlassenden Leistungen befragt hatte, wünschten diese sich, dass ein Gespräch mit ihren Eltern geführt werden solle, um den Streit zu beenden.

Nachdem der Fall vorgestellt wurde, werden Kleingruppen gebildet, die sich mit jeweils einer der Konfliktparteien (Vater A beziehungsweise Mutter B) intensiver beschäftigen sollen. Aufgabe ist es, Hypothesen zu den Motiven, den Interessen und Anliegen, den Zielen, Ängsten und Vorbehalten der Konfliktbeteiligten zu bilden. Jede Konfliktpartei wird dabei von zwei unterschiedlichen Kleingruppen bearbeitet. Alle Kleingruppen haben dazu die gleichen Vorinformationen zum Fall. Der einzige Unterschied besteht in der Überschrift des Arbeitsblattes, das die Kleingruppen erhalten, um darauf ihre Ergebnisse zu notieren und später im Plenum zu präsentieren: In jeweils einem Fall erhält Konfliktpartei A einen als deutsch/weiß angenommenen Namen, Konfliktpartei B hingegen einen als nicht weiß/nicht-deutsch gelesenen Namen. In den beiden anderen Kleingruppen verhält es sich genau anders herum. (20 Minuten) Im Anschluss präsentieren die Kleingruppen ihre Ergebnisse (15 Minuten), bevor eine gemeinsame Auswertung vorgenommen wird.

Auswertung, Reflexion und Ergebnissicherung

In der gemeinsamen Auswertung (20 Minuten) geht es um folgende Fragen:

- Welchen Unterschied hat es gemacht, die Perspektive von Konfliktpartei A unter dem Namen „Tarek Rafik“ oder dem Namen „Sven Brønner“ einzunehmen beziehungsweise die Konfliktpartei B als „Silke Siebert“ oder als „Rewa Abotayeh“ zu denken?
- Welche Auswirkungen hat die Unterscheidung in lediglich einem Merkmal (dem Namen nämlich) auf die Hypothesenbildung?
- Wie bewerten die Teilnehmer*innen die entstandenen Unterschiede?
- Inwieweit hat die (unterschiedliche) Hypothesenbildung möglicherweise Einfluss auf die Strategieentwicklung in der Bearbeitung des

Konfliktes?

- Welchen Einfluss hat sie auf Ansprache, Selbstverständnis, Sprechen und Inhalte während der Konfliktbearbeitung?

Gleichgültig, ob sich bewusst oder unbewusst für eine Arbeit mit oder ohne „Klischeeisierung“ entschieden wurde, spielt oft eine vermutete „interkulturelle Dimension“ eine maßgebliche Rolle und nimmt Einfluss auf die Bewertung des Konfliktes.

Hinweis

Es ist wichtig, bei der auswertenden Diskussion Vorwissen und Erfahrungen nicht abzuwerten, Generalisierung nicht zu verurteilen oder zu „pathologisieren“. Sie sind Bestandteil unserer Alltagserfahrung und werden oft als nützliches Instrumentarium begriffen. Die Bereitschaft, dieses zu überprüfen, sinkt erheblich, wenn es pauschal als diskriminierend oder falsch abgewiesen wird.

* Entwickelt von Deborah Krieg, Bildungsstätte Anne Frank.
Siehe dazu: Die kulturelle Brille. In: (K)Eine Glaubensfrage. Religiöse Vielfalt im pädagogischen Miteinander. Frankfurt a.M.: Bildungsstätte Anne Frank, S. 98f..